



Entreckung all der Kriegsteilnehmer, die nach ihrer Entlassung von den Jähnen freiwillig oder gezwungen ihren Wohnort verlegen, eine weitere Veranlassung der geschäftlichen Bevölkerung, die sich durch die wirtschaftlichen Verhältnisse oder die Wohnungsverhältnisse weit öfter als die ländliche Bevölkerung genötigt sieht, von einer Gemeinde in die andre zu ziehen. So sogar in Wahlkreisen, die sich aus mehreren Gemeinden zusammensetzen, würden die sich dahin Wahlberechtigten bei der Ueberführung von der einen Gemeinde in die andre Gemeinde desselben Kreises ihres Wahlrechts verlustig gehen.

Die Regierung hat sich bei dieser Bestimmung das etwa löbliche Recht zum Nutzen genommen, sie verlegt aber, daß es ein gewaltiger Unterschied ist, ob ein neues Recht geklärt und hierbei einschränkende Bestimmungen vorbehalten oder ob

#### ein bestehendes Recht befestigt

wird. Wenn für die Wahlen zu den Stadtverordneten-Versammlungen die Zugehörigkeit zum preussischen Staate unbekannt ist um die Dauer dieser Zugehörigkeit genügt, wenn heute in Preußen derjenige, der erst am Tage der Wahl die Staatsangehörigkeit erworben hat, sogar Mitglied der gehenden Körperschaft sein kann, wenn in dem neuen preussischen Landemessen jeder Deutsche, auch wenn er nicht Preuse ist, das Wahlrecht besitzt, so ist es einfach unverständlich, wie eine solche Bestimmung in die Vorlage Aufnahme finden konnte. Stamm nur in Preußen wirklich nicht daran gehindert, auch einmal einen Schritt rückwärts zu wagen, ohne gleichzeitig einen Schritt rückwärts zu gehen?

Das Prinzip: kein Fortschritt ohne Rücksicht kommt auch deutlich zum Ausdruck in dem zweiten Gesetzentwurf, der eine

#### Erweiterung der Rechte des Herrenhauses

verleitet. Es handelt sich hier um budgetrechtliche Bestimmungen veränderter Art, die in ihrer Gesamtheit darauf hinauslaufen, dem Herrenhaus einen größeren Einfluß auf

die Gehaltung des Etats einzuräumen, an dem es bisher nichts ändern durfte, sondern den es nur in seiner Gesamtheit annehmen oder ablehnen konnte. So jede Erweiterung der Macht der Ersten Kammer eine Schwächung der Macht der Zweiten Kammer bedeutet, ist es klar, warum die Regierung diese Vorlage einbrachte. Eine gewisse Notwendigkeit dazu lag nicht vor, wie will die Erste Kammer, auf deren Zusammenkunft die Wahlen der Wähler keinen Einfluß haben, in ihrer Stellung gegenüber der Volkskammer haben, und sie hofft dadurch auch mandieren von denen, die sonst von einer Wahlreform nichts wissen wollen, letzten Endes doch noch dafür gewinnen zu können.

Was nun die gleichzeitig mit der Wahlrechtsreform verheißene Umbildung des Herrenhauses betrifft, so werden auch die grundsätzlichen Gegner des Zweikammersystems bei objektiver Prüfung anerkennen müssen, daß ein auf Grund der neuen Vorlage gebildetes Herrenhaus

#### nicht mehr ganz so vorinstanzlich

annimmt, wie das auf Grund der Verordnung vom 12. Oktober 1854 gebildete. Seitlich das Herrenhaus heute aus den großjährigen Prinzen des königlichen Hauses, aus erblichen oder auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern zusammen, so soll es in Zukunft einen präsidialen Charakter erhalten, bestimmte Berufsgruppen sollen berechtigt sein, in Wahlkuren eine gewisse Anzahl von Vertretern zu wählen. Als solche Kurien gelten z. B. für den Handel die Handelskammern für das Handwerk die Handwerkskammern. Ausgeschloffen von einer Vertretung im Herrenhaus sind nach wie vor die Arbeiter, es sei denn, daß ein Arbeiter aus förmlichem Vertrauen berufen wird. Den Einwand, daß die Arbeiter keine geordnete Vertretung haben, da weder Arbeitskammern noch Arbeiterkammern bestehen, können wir nicht gelten lassen. Es ist ja auch ein offenes Geheimnis, daß der erste Entwurf des Ministers Drews die Wahl von Arbeitervertretern durch die Arbeitnehmerräte in den Betriebsrätsämtern vorgeschlagen, daß aber das Staatsministerium diesen

#### Entwurf als zu liberal zurückgewiesen

hat. So wird denn, wenn es nicht gelingt, die Vorlage in der Beziehung umgestalten, auch das modernisierte Herrenhaus ein von Arbeitern sein, die Sachwalter des Proletariats werden und die Volkssouveränität der Unterliegend zwischen beiden Kammen tritt dadurch noch deutlicher in Erscheinung. Daß das Ernennungsrecht des Königs eine Einschränkung erfahren soll, insofern, als in dieser Beziehung die Einführung einer Höchstzahl der zu Berufenden vorgezogen ist, sei nur nebenbei erwähnt.

Ueber die Aussichten der Reform kann man sich heute naturgemäß nur in Vermutungen ergreifen. Die Mehrheit für das geübene und direkte Wahlrecht scheint gesichert zu sein, der Kampf wird in der Hauptfrage um das gleiche Wahlrecht entfremden, von dem außer den Konservativen und dem größten Teile der Freikonfessionen auch der rechte Flügel der Nationalliberalen nichts wissen will. Die Gegner des gleichen Wahlrechts werden nicht nur die

#### Verhandlungen zu verschleppen,

sondern auch die drei Vorlagen, die die Regierung als getrennte Entwürfe einbringt, miteinander zu verknüpfen suchen, in der Hoffnung, dadurch Zuzug aus den Reihen der wirklichen Wahlrechtsfreunde zu gewinnen, die einer Vorlage, welche neben einer Reform des Wahlrechts eine Veränderung der Zusammenstellung des Herrenhauses und eine Erweiterung der Rechte dieses Hauses enthält, ihre Zustimmung verweigern werden. Ob diese Hoffnung berechtigt ist, wird die Zukunft lehren. So viel ist jedenfalls sicher, daß die Anhänger des Dreikammersystems kein Mittel unbenutzt lassen werden, um ihre in diesem System umgehende Macht auch in das neue Preußen hinüberzusetzen. Wieviel es ihnen gelingt, das wird nicht nur von der Laune der wahlrechtsfeindlichen Parteien abhängen, die sich zu einem geschlossenen Vorgehen zusammenfinden müssen, sondern vielleicht in noch höherem Maße von der Energie, die die Regierung für ihr eigenes Werk an den Tag legt.

Paul Sirch.

# Was der Krieg bringt.

## U-Boots-Erfolge.

Der Admiralstab teilt mit: Im Sperrgebiet im England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings fünf Dampfer versenkt, darunter einer, der aus geheimerm Geleitzug herausgeschleppt wurde.

Nach Bekanntmachung der britischen Admiralität soll in der Woche vom 4. bis 11. November zu einem englischen Handelsdampfer von über 1600 Tonnen durch U-Boote oder Minen verloren gegangen sein. Wie vom Wolff Bureau hierzu von unabhängiger Stelle mitgeteilt wird, sind nach den bis zum 16. November eingegangenen Meldungen unter U-Boote in der Woche vom 4. bis 11. November nicht weniger als neun Dampfer von über 1500 Buntortorektionen versenkt worden. Die Nationalität der übrigen vier Dampfer ist bisher nicht bekannt; auch hierunter können sich also noch Engländer befinden haben. Die Meldungen einer großen Zahl von U-Booten, die in der fraglichen Woche operiert haben, liegen noch nicht vor, so daß sich die endgültige Zahl der in der angegebenen Zeit versenkten englischen Handelsdampfer über 1600 Buntortorektionen möglicherweise noch erhöhen wird.

## Verfahren.

Aus Chinas, der demokratisch-italienischen Grenzstation zwischen dem Engländer und dem Kommer, erhalten wir folgendes Stimmungsbild:

Am 15. vor. Keiner, der zu uns mit Nachrichten von Verwandten oder Freunden aus Italien auf Schiffsreisen kommt, bringt auch nur einen Schimmer von Trost oder Hoffnung. Mailand ist seit dem 11. November von einer wilden Panik erfüllt worden, die von unvorstellbaren Sägen auf die Stadt durch erschütterte Straßen und Gassen, auf unheimlichen Schreien besteht hat. San Durin fehlen seit bemessenen Tage jegliche Meldungen. Selbst die Turiner Zeitungen sind am 12. in Mailand nicht eingetroffen. In atomarer Spannung wartet die Bevölkerung, die in ihrem Heim geblieben ist, auf Meldungen von der Front. In dem Augenblick, wo Laufende von mittelöstlichen Nachrichten in breitem Strom in Mailand hereinströmen, wurde dort erst die ganze Größe des Unheils offenbar. Seitdem betrachtet Mailand alle Meldungen der Regierung mit größtem Mißtrauen.

Dazu kommt der schwere Schlag von Ravenna. Dort ist man in schwerer zu lösenden Konflikten auseinandergegangen. Die Beratungen sind vor der Zeit abgebrochen nach einem heftigen Wortwechsel zwischen englischen und italienischen Vertretern abgebrochen worden. Alles ist in der Schwebe geblieben: die Verhandlungen über die Hilfslieferungen, die Art und der Umfang der geforderten Begünstigungen Italiens, die Lösung der Frage der Stommandogewalt an der italienischen Front. Man hat sich aber gegenseitig mit Schwüren reichlich bedacht. Die Italiener beschuldigen ihre Bundesgenossen der Lieferung solchen Materials, die Franzosen und Engländer aber sagen den Italienern im Gehör, daß sie nicht von einer modernen Kriegsführung und den Befehlen der Organisation hinter der Front verstanden. Neue Kriegsbefehle tauchen auf, um sofort wieder von der andern Seite verworfen zu werden. Unterdessen greift die Panik weiter.

In Genf schlafen die Franzosen und Engländer die Hände über dem Kopf zusammen, wenn sie hören, was sich in Rom, Mailand, Neapel und an der italienischen Front abgespielt hat. Man gibt Italien auf. Innerhalb der französischen und englischen Besetzung geht die Angst um, man fürchte die Kräfte nicht noch weiter verflüchten und die eigene Front gefährden, man müsse Italien sich selbst überlassen. Dagegen macht sich die Opposition heftiger geltend, die für das Meer in Salomiti furchen.

Die Lage gilt für vollkommen verfahren.

## Revolution in Finnland.

Aus Finnland kommt über Kopenhagen die Nachricht, daß die finnischen Sozialisten einen Sozialkrieg vollzogen und sich in den Besitz der politischen Gewalt gesetzt haben. Sie veranlaßten von den hiesigen Parteien die Anerkennung der am 18. Juli von den Sozialisten angenommenen Staatsordnung für Finnland. Da diese Forderung abgelehnt wurde, erklärten sie im ganzen Lande den allgemeinen Ausstand. Dieser hat bereits in Seitwärts begonnen und wird sich, wie erwartet wird, über das ganze Land ausbreiten. Auch die Eisenbahnen nehmen daran teil, so daß jetzt nur noch Müllwagen verkehren. Die Sozialisten bemühten sich mit Hilfe russischer Soldaten des Telegraphen und der öffentlichen Gebäude, erklärten hierauf Feind und Landtag für aufgelöst und bestimmten, daß der alle sozialistische Landtag sofort einberufen und ein neuer Senat unter dem Namen Sozialrat eingesetzt werden solle. Der ganze Sozialrat sei gegen alle Menschen, doch ist die Stimmung in Finnland sehr erregt.

Der neuwahlgewählte Senat Finnlands, der am 1. November zu einer Tagung zusammentrat, hat im Gegenstand zum aufgelösten eine bürgerliche Mehrheit. Von den 200 Abgeordneten gehören der Sozialdemokratie und 90 an, während früher die Stimmenzahl der sozialdemokratischen Vertreter ungefähr 110 betrug. Die Sozialdemokratie hat jedoch schon vor der Wahl die Auflösung des Parlaments durch die russische provisorische Regierung für ungültig erklärt. Sie beantragte sich nicht mit diesem Senat, sondern berief eines Tages den Landtag zu einer Besetzung ein, und als die erkrankten Abgeordneten die Tür des Parlamentsgebäudes geschlossen und verriegelt fanden, ließ der sozialdemokratische Präsident die Tore aufbrechen und die Tür öffnen. Die nächste Sitzung begann am 7. November mit einer Sitzung der Sozialdemokraten — zunächst, in einer eine halbe Stunde währenden Sitzung wurden zwei Beschlüsse über den Arbeitsstreik und die Werbung des Kommunistenbundes gegen eine bedeutende Minderheit angenommen. Diese Vorgänge beweisen, daß die finnische Sozialdemokratie gleich nach der Auflösung sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß nur der alle sozialistische Senat die rechtmäßige Vertretung des finnischen Volkes ist.

Über nicht nur der Ministerrat mit der Regierung Aufstand befehligte die Gemüter. Die Bourgeoisie Finnlands war auf höchste erregt gegen die Sozialdemokratie, gegen die Arbeiterbewegung und ihre Mandatenthalten. Sie schritt in den Wahlkampf größtenteils geschlossen, und es ist zu erwarten, die Sozialdemokratie in die Minderheit zu bringen. Gleichzeitig greift die Bourgeoisie zu einem andern Mittel, indem sie überall, wo sie in den Kommunen die Macht besitzt, eine Miliz organisiert, von der die Sozialdemokraten annehmen, daß sie für den offenen Kampf gegen die Arbeiter geschaffen wurde. Die Arbeiter begannen mit der Organisation der revolutionären Komitees (s. a. d. r.). Die sozialistischen Arbeiterparteien wählten sich immer mehr und mehr zu. Der Erfolg der Petersburger Sozialisten hat die finnlandischen Sozialisten zu ihrem revolutionären Auftritt ermutigt.

## Clémenceau und Pichon.

Zum Danke für seine Bemühungen um die Ausöhnung zwischen dem Tiger und dem Präsidenten der Republik ist Pichon zum Minister des Auswärtigen gemacht worden. In welchem Rahmen wird dieser kleine, gelbliche Herr dahinspielen?

Bisher hat er uns täglich in seinem „Recht Journal“ die Bestärkung genau so regelmäßig vorgelegt, wie das Clémenceau in seinem „Domme endorné“ getan hat. Pichon hat sich um die Befriedigung der abseits stehenden Sozialisten außerordentlich bemüht, während Clémenceau sie als Feind behandelte.

Pichon widmete Pichon größere Aufmerksamkeit als Clémenceau. Pichon war früher Präsident des französisch-italienischen Berühmtenkomitees und mühte schon aus diesem Grund eine größere Anteilnahme an dem schweren Unglück der

lateinischen Schwester zum Ausdruck bringen. Clémenceau aber hatte bis in die letzten Tage hinein mit seiner Kritik an den italienischen Zuständen an der Front und hinter den Fronten nicht zurückgeblieben. In den Tagen vom 5. bis 10. d. M. vertrat Clémenceau in seinem Sinne den Standpunkt, das man über die Hilfe für Italien nicht im Begehrungsrausch beschließen dürfe. Der „Tiger“ zeigte sich auch hier als nüchternen Ratgeber.

Die Italiener werden daher Jahre Geißel ziehen ob des französischen Regierungswechsels.

## Fortgrönern?

Die „Tägliche Rundschau“ will erfahren haben, daß Staatssekretär Schwander demnächst aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten und auf seinen Oberbürgermeisterposten in Straßburg i. E. zurückkehren werde. Das Blatt vertritt, daß bei diesem Entschluß politische Gründe keine Rolle spielten.

Sollten aber nicht etwa bei der „Täglichen Rundschau“ politische Gründe eine Rolle spielen, wenn sie Herrn Schwander Gesundheitsrücksichten nachsetzt? In einer Zeit, die an die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen die höchsten Anforderungen stellt, dürfte ein Mann, der zum Oberbürgermeister in Straßburg gesund genug ist, für die Leitung des Reichswirtschaftsamts nicht zu krank sein. Man gewinnt also den Eindruck, daß Herr Schwander aus seinem Amte herausgerückt werden soll, um neue Schwergelüste zu schaffen, die sich im Falle seines Abgangs ja sehr leicht einstellen könnten.

Die „Allgemeine Weltliche Zeitung“ bringt zur angelegentlichsten Aufhebung des § 153 einen Aufruf, in dem sie darzulegen sucht, daß nach allgemeinen Rechtsbegriffen eigentlich jeder Streik als Freijahre bekannt werden müßte. Das man den Streik überhaupt erlaubt habe, sei ein Ausnahmerecht, das nur mit der durch § 153 gebundenen Einschränkung erträglich sei. Mit seiner Freigabe gerate die Volkswirtschaft auf eine Absteige Bahn, und die Verantwortung dafür trage der neue Leiter des Reichswirtschaftsamts Dr. Schwander.

Also, aus der Ecke peift der Wind, der für Herrn Schwander gesundheitsgefährlich ist!

Die Redaktionen der dem Reichsminister Schwander nehmen immer bestimmtere Formen an. Ein Berliner Lokalblatt bezeichnet bereits den Unterrichtsminister, im Reichsamt des Innern; Freiherr v. Stein zu Altenfeld als seinen vorausschicklichen Nachfolger. Die Offiziellen verheimlichen mit unheimlicher Gefährlichkeit, daß es sich diesmal wirklich und gewiß nur um Gesundheitsrücksichten handle.

Um es kurz herauszusagen: an die berühmten Gesundheitsrücksichten glauben wir ganz und gar nicht. Schwanders Rücktritt ist, wenn er tatsächlich wird, ein Vorgang von äußerst prinzipieller Bedeutung. Unter den neuen Männern, welche die Aera Michels bracht, schreibt der „Vorwärts“, ist Dr. Schwander der Arbeiterhaft einer der weitaus sympathischsten gewesen. Man kannte ihn aus seiner Straßburger Tätigkeit als überzeugten und ehrlichen Sozialpolitiker, der auch den Gedankengängen des Sozialismus Verhältnissen entgegenbrachte. Sein Weggang und seine Ersetzung durch einen farblosen Reformbeamten würde die bittere Enttäuschung der Hoffnungen bedeuten, welche die Arbeiterchaft für die Neugestaltung untreue Wirtschaft-

lebens begehrt hat. Der Name Dr. Schwabers bedeutete ein Programm, er wies auf die Abfahrt des Staates, erkräftigte Sozialpolitik zu treiben, und dem Privatmonopol das Staatsmonopol entgegenzusetzen.

Wenn Dr. Schwaber, noch ehe er sein Amt recht angetreten hat, plötzlich von der Ministerfraktion befallen wird, so kann man nur annehmen, daß er bereits auf Widerstände gestoßen ist, die ihn ein Werk nach seinen Anforderungen als von vornherein unmöglich und aussichtslos erscheinen lassen. Er sollte deswegen nicht die Hände ins Korn werfen. Müht er sich aber für den Kampf gegen diese Widerstände nicht stark genug, so möge er durch seinen Abgang wenigstens eine klare Situation schaffen, und nicht durch die Duldung des Gerades von seiner Straftat das Volk in unklaren über die Widerstände lassen, denen heute die Sozialreform begegnet.

## Der Religionszwang geht weiter.

Das Reichliche Abgeordnetenhaus wies am Freitag den Antrag Friedberg auf Annahme eines Gesetzesentwurfs über die Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht mit allen dazu vorliegenden Änderungsanträgen zur nochmaligen Beratung an die Unterrichtscommission zurück. Die vorausgegangene Debatte zeigte, daß die Gegenparte in dieser Frage, wie sie vor dem Kriege bestanden haben, nicht geändert sind, sondern sich nur wie vor mit aller Schärfe geltend machen. Bemerkenswert ist, daß die Regierung sich an der Beratung überhaupt nicht beteiligte.

In dritter Lesung nahm das Haus jedoch den Gesetzesentwurf auf weitere Verlängerung der Geltungsdauer der Verordnung über Sicherstellung des Kommunalwahlrechts der Kriegsteilnehmer unverändert an.

Der Gesetzesentwurf betreffend den Bau eines Dampfstraßenwerks bei Hannover ging nach kurzer Beratung an die verstärkte Staatshauskommission. An die gleiche Kommission ging der Gesetzesentwurf auf Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Wehrdienstalter der Lehrer und Lehrkräften an den öffentlichen Volksschulen.

Sodann begann das Haus noch mit der Beratung des Antrags auf Förderung der Seefischerei und den Verkauf von frischen Fischen. Die Beratung wurde auf Sonnabend vertagt. Auf der Tagesordnung stehen außerdem Jubiläumsvorträge und Petitionen.

In der nächsten Woche wird das Abgeordnetenhaus seine Vollsitzungen abhalten. Es wird erst am 26. November wieder zusammenkommen und sich dann mit der Ernährungsfrage und der Kohlenversorgung beschäftigen. Die Wahrscheinlichkeit geht dem Sinne, wie nunmehr bestimmt verlautet, am 27. November zu; die erste Sitzung soll am 4. Dezember stattfinden.

## Notizen.

**Fahrer doch Mitglied des Bundesrats.** Wie die „Frankf. Ztg.“ erzählt, ist der Bismarcker v. Rayer bereits zum Mitglied des Bundesrats ernannt worden, womit sein Reichstagsmandat erledigt ist. Rayer gehörte zu unsern ältesten Reichstagsabgeordneten. 1877 wurde er zum erstenmal in Reutlingen-Kaltenburg-Württemberg gewählt, unterlag aber bei der Wahl im nächsten Jahre nach der Auflösung von 1878 einem Mitglied der Reichspartei. In einer Nachwahl folgte er aber 1880 und gehörte bis 1887 dem Reichstag an. Bei den Septennarwahlen verlor er sein Mandat nochmals an ein Mitglied der Reichspartei. 1890 entsandte ihn jedoch der Kreis wieder nach Berlin. Seitdem hat Rayer sein Mandat immer behauptet, zum Teil in Stichwahlen gegen Sozialdemokraten.

**Der Kriegslohn.** Aus Koblenz wird berichtet: Zwei Einmänner von Rheins haben für 20 000 Mark Kupfer verkauft. In einem Nachbarort von Koblenz kaufte ein Mann ein Grundstück für 800 Mark. Die Offiziere darauf brachten 2100 Mark ein. Ein Winger leitete von einem Apfelbaum ein ganzes Acker Aepfelwein. Das Weibschischen Kommen hat bei 800 Einwohnern zwei Millionen Mark aus der Eisenindustrie erzielt. Das Weibschischen Wingenen schloß seine Weinecke

## Rosi Zurflüh.

Eine Geschichte aus den Alpen von Johannes Scherr.

(16. Fortsetzung.)

### Fünftes Kapitel.

#### Ruodi und Rosi.

Wie alles, was die Menschen bejagt oder begrünt, vorübergeht, ging für das junge Ehepaar auch jene süße Zeit vorüber, für die sich ihre teure Mutterprache das süße Wort Sonigmond geschaffen hat. Als der Sonntag oft schon ausgeklüffelt, bevor der Mond Zeit gehabt, wiewohl seine Gestalt zu ändern, und nicht selten birgt der Beobachter unter dem rauchgepöbelten Schäume des Glases nur noch die Bitterkeit der Enttäuschung, der Sorge, der ganzen herben Lebenswirklichkeit.

Nicht so im Müll auf dem Hügel am See. Müdte der Herbst gehen und der Winter kommen mit seiner ganzen Schmelze und allen seinen Nordstürmen, da droben in dem wohnlichen Hause mit seinen hellen Fenstern grünte das Reis der Liebe und des Glückes fort und fort.

Genen Nächste zu, wo sich auch in diesem bodgelegenen Alpentale die ersten leinen Anzeichen verpüren ließen, daß wieder eine Zeit kommen würde, wann Eis und Schnee sich Schritt für Schritt aus der Niederung weiter und weiter bergan hinauf zurückziehen müßten, um zuletzt auf den Gipfeln des Weibschorns und des Glanzhorns sonnenlang ihr Standquartier zu nehmen — also gegen Nächste zu hinauf der Hühnerbauer und seine Bäuerin von dem Müll hinwärts zur Jüml. Es war den Winter über keine Woche vergangen, ohne daß sie mehrmals ins Pödel herabgekommen

aus sechs bis acht Millionen Mark. Der 1917er besitzt einen außergewöhnlich hohen Guterhalt und stellt den 1916er in jeder Weise in den Schatten.

### Verabschiedung der Schnellzug-Zuschläge in Württemberg.

Nach einer Weisung des „Berliner Tageblattes“ aus Süddeutschland beginnt man in Württemberg, die überhöht hohen Schnellzugzuschläge zu revidieren. Es seien von der dortigen Eisenbahnverwaltung bereits Schritte unternommen worden, um die anderen deutschen Eisenbahnverwaltungen zu einer annehmbaren Staffelung der Zuschläge zu veranlassen. Hierzu sei noch bemerkt, daß man in Württemberg schon bisher innerhalb des Landes bei einem Fahrkartenpreis von 3 Mark nur 1.50 Mark Zuschlag nehme, während von den übrigen Eisenbahnverwaltungen mindestens 3 Mark erhoben wurden.

**Allgemeines Stimmrecht in Kroatien.** Die kroatische Landesregierung unterbreitete dem Landtag einen Gesetzesentwurf über die Einführung des allgemeinen Stimmrechts. Die Vorlage bestimmt, daß vollberechtigt jede männliche heimatsberechtignte Person sein soll, die das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat. Die Stimmabgabe ist geheim. Wähler ist jeder Bürger, der des Lesens und Schreibens kundig und der kroatischen Beziehungswelle farbigen Brauch mindestens ist. Das Land ist in 120 Wahlbezirke eingeteilt.

Der erste Korb. Aus London meldet Reuters: Lord Cambarn, der Vorsitzende des Komitees, trat in Folge des gegen veröffentlichen Beretes von Lord Northcliffe zurück. Er behauptet, daß dieser Brief die erste Bedeutung gewesen sei, die ihm Kenntnis davon gegeben habe, daß Lord George einen Wechsel im Parlament wünsche.

## Einigung der Sozialisten?

**W. T. B. Petersburg, 13. November.** (Neuer Melbung.) Nach einem Kampfe von drei Tagen, in denen Jaroslaw Zelo zweimal von einer Hand in die andere ging, wurden auf Veranlassung des Eisenbahnerverbandes Verhandlungen eingeleitet, um eine Regierung zu bilden, die sich aus allen sozialistischen Parteien einschließlich der Maximalisten zusammensetzen soll. Alle diese Parteien verlangen den Frieden. (Siehe heutigen Beilagenart. Nr. 1.)

**W. T. B. Petersburg, 12. November.** (Neuer.) Die Maximalisten haben bekannt, daß sie Jaroslaw Zelo befehligt und daß sich die Anhänger des Genossen in der Richtung auf Pawlowitsch und Gelfand zurückgekehrt haben. Die Maximalisten behaupten, daß in den Kämpfen in der Nähe der Station Alexandrowitz 1500 Menschen getötet und verwundet worden sind und daß die Verluste der Maximalisten nur 20 Mann betragen.

**W. T. B. London, 16. November.** Die „London Gazette“ meldet, daß die russische Regierung am 21. Oktober den englisch-russischen Handelsvertrag vom 12. Januar 1859 zum 21. Oktober 1918 mit der Begründung gelündigt habe, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse, die durch den Krieg entstanden seien, es nötig machten, eine Neuprüfung der bestehenden Handelsverträge in Betracht zu ziehen. Die russische Regierung sei bereit, ein Übereinkommen mit England zu treffen, um Inzangriffsigkeiten wegen der Uebergangszeit zu vermeiden.

**W. T. B. Stockholm, 16. November.** (Sveriges Telegrafbureau.) Ein russischer Kaufmann, der Verbindung zum Dienstort morgen verlassen hat und heute hier ankommen ist, berichtet, daß die Bolschewiki in Krasnaja Kapituliert hätten; Kojaten seien in Riga und Charkow eingeschlossen. Kalcin selber sei in Charkow. Das provisorische Parlament der Ukraine sei aufgegeben. Miljutin, Gutschkow und Kobzjants befinden sich in Moskau.

## Borstoß der englischen Flotte.

Der Chef des Admiralstabs der Marine gibt amtlich bekannt:

1. Zum erstenmal seit den ersten Kriegsmonaten der letzten am 17. November morgens starke englische Seestreitkräfte in die deutsche Bucht einzudringen. Durch unsere

Sicherung wurden sie bereits auf der Linie Riff — ... ling festgestellt und durch den sofort angeordneten Ge... unserer Vorkostenstreitkräfte mißlos und ohne eigne Ver... lufte abgewiesen.

2. Durch die Tätigkeit unserer 11 Boote wurden dem nördlichen Kriegsschiff aus neudings 16 000 Brutto-M... gister Tonnen verrent.

Unter den vernichteten Schiffen waren drei beladene geführte Dampfer, von denen zwei englischer Nationalität waren.

## In Kälte und Schnee.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 17. November 1917. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte das Artillerieregiment am Radmütz bei Dymude und zwischen den von Ypern nach; Staden und Posters führenden Bahnen auf.

Eigne Sturmtruppen brachten durch stiches Draufgehen aus den höchsten Trichterlinien fähig von Montforten einen Stützpunkt und 63 Mann zurück.

An der Südküste von St. Quentin hielt auch gestern der starke Artillerie- und Minenwerferkampf an.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei ersten großen Borstößen im Mittel-Genoud, nordwestlich von Aubrieux und auf dem südlichen Waas-Ufer streben gelangene Franzosen in unsere Hand.

### Deutscher Kriegsschauplatz.

#### Keine größeren Kampfhandlungen.

#### Wagebonische Front.

#### Die Lage ist unverändert.

#### Italienische Front.

Troz Kälte und Schnee in unerwähltem Angriff erklommen Österreichisch-ungarische Truppen zwischen Brenta und Piave die steilen, vom Italiener jah verteidigten Gipfel des Monte Prastoso und Monte Berna und nahmen einen Regimentskommandeur, 50 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Auf dem westlichen Ufer der unteren Piave (Erkundungsgeschichte).

#### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Das Ringen im Gebirge.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 18. November 1917. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern blieb der Artilleriekampf in mäßigen Grenzen.

An Artois und nördlich von St. Quentin wurden in ersten großen Erkundungsgeschichten mehr als 40 Engländer erbebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Stavet, seit 2 Tagen gefeierter Feuerturm gegen die Südküste von St. Quentin folgte ein französischer Borstoß. Der Feind wurde im Nahkampf zurückgeworfen und bunte Gefangene ein.

### Deutscher Kriegsschauplatz

#### Nichts Beforderes.

#### Wagebonische Front.

Nördlich vom Doiran-See wiesen bulgarische Feldwachen den Angriff eines englischen Bataillons ab.

#### Italienische Front.

Nordöstlich von Friaas verblühten sich starke italienische Kräfte in erfolglosen Angriffen gegen die ihnen ernannten Höhen.

Zwischen Brenta und Piave waren unten Truppen den Feind aus mehreren Stellungen.

Auf der unteren Piave zeitweilig verstärkter Feuerkampf.

#### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

wären. Die Mutter mußte doch ganz ihre Herzensfreude daran haben, wie ihre Rosi in „ne gattige“ Hausfrau fürstellte, wie in Stube, Kammer und Küche, in Gaben und Stall alles und jedes so „hübschlich in Ordnung“ war und wie der Knud beim dritten Wort immer sagte: „My juet's Hoff“ oder „My heb's Wöhl“. Der Vater seinerseits hatte den „Holschänker“ mächtig liebgekommen. So wie es ihm in den Winternächten dabeim langweilig wurde, mußte er ins Müll ab und sah da hundlang dem Schwiegerjahn zu, wie der, an seinem Werkisch am großen Erzieher sitzend, so fix und fix Sagen, Meßer und Meißel von allen Arten handhabte und, ohne daß man sich's verah, unter seinen „hübschlichen“, will sagen hübschreichen Händen so „berstigt überliefert“ Sachen und Säckelchen hervorbringen ließ, neben er gar nicht genug an Fern und anderswohin versenden konnte, so begehrt waren sie. Und dabei mußte der Knud so „wetterlich glühend“ reden von Gemeindegeld- und Staatsfachen, und war es drum nummeintlich nur hüßig gii, daß er neulich in den Gemeinderat gewählt worden. Ein weiteres Bond zwischen Schwiegervater und Schwiegerjahn knüpfte der Umstand, daß dieser ein ebenjo großer Jäger vor dem Herrn wie jener und es für beide eine Feiertagsfreude war, droben in den Bergen den Gemsen nachzufahren. Für den Knud war das zum noch ein künstlerisches Studium, was nicht ohne Früchte blieb. Von allen seinen Schmitzwerken hatten seine Gemmen und anderen Alpenreize, einzeln oder so monderlei Gruppen vereinigt, den größten Ruf. Das machte, er lauschte sie der Natur ab, und arbeitete sie reich und glücklicher, als wenn er tags zuvor mit seiner Bißle in den Bergen gewesen war und der Souvenir einen heißen Näbding von Gemsohd in die Stube geliefert hatte.

„An, Vater,“ sagte die Zwitschbürlin im Gemenge zu ihrem Vater, „gelt, ich hei doch recht g'ho, daß euer Hoff mit dem Knud würd „hüßlich werden?‘ s' ist g'ang e' Freud, die junge Külli to beistimme s' g'eh.“

„Wohl, wohl, Müetti,“ — seit der Verheiratung ihrer Tochter nannte der Kneuburger sein Amel Müllter und die Bäuerin ihren Suwer Vater — „wohl Müetti, halt recht g'ho. Aber g'ho, ist denn g'ang noch mid um d' Weg?“

„Was meinst?“

„Der Dunder schlaf! Was werd ich meinen? Weißt g'ang wohl?“

Ein höchst charakteristischer Kontrast und ein unangenehm pflüßiges Augenblinzeln begleitete diese Worte.

„Ah, Jo, Vater? Nei, wahrli nei, s' ist noch mid um d' Weg.“

Der Zwitschbauer frakte sich auf diesen Weichd hinter den Ahren, inbälde inderbernd und sagte auf dem ganzen Heimgang sein Wort mehr. Es ging ihm ein widerwärtiger Gedanke im Kopfe herum; es war etwas nicht, was es sein sollte, das war klar. Er blieb den ganzen Abend über schweigend, und als die Bäuerin beim Zubetgehen bedachtigend zu ihm sagte: „S' wird sich wohl machen, Vater; s' hat ja g'ang noch alle Jot dazu,“ brunnente er nur wie zweifelnd: „Gott geb'!“

Der Winter ging, der Frühling kam und dieser folgte ein zweiter, ein dritter, ohne daß das Leben in dem Tale von Wäldchen eine Abwechslung von den gemachten Götzen gezeigt hätte, wenigstens im ganzen und großen. Denn im bebenden wurde doch dies und das anders, als es gemessen.

(Fortsetzung folgt.)

